



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Sechster Absatz. Einkauffer/ Außspänder/ Einsamler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

us den H. Characus und seine Gesellen mit Nalen gemartert / den ersten zwar durch die Füß/ die andere durch die Waden gestochen.

11. Wann du zu deinem Gebrauch den Ort richtest / gedencke also dann/ man habe also mit Bech berunnen den Bart des H. Hippacii des Bischoffs u. des Priesters Andrea / welche man hernach mit Feuer angesteckt/ weilien sie die Heil. Bilder verehret hatten; denen man auch die Haut über den Kopf abgezogen u. endlich erdroget hat; daß man Ierlaffines Bech über die Füß der H. Joannis und Cyri geschüttet/ sie an alle Gliedern angebreiher mit Salt und Eßig besprengt/ und darauf mit Saubürsten abgerieben hat. Daß man den H. Zeno geschunden mit Bech überunnen/ und also in das Feuer geworffen hat. Daß der unsinnige Kayser Nero die Befehler Christi mit Leinwand in Bech und Schwefel getränckert hat bekledet/ und in seiner Gegenwart zu einem Wollust hat anzünden lassen/ anstatt der Kerzen.

12. Es wiederfähret dir aber auch täglich/ daß du einen bösen Veruch von dem Bechleder und andern Gesandct einnehmen mußt/ alsdann erinnere dich/ daß man die Martirer in die überreichende Hejängnuß verstoßen/ ihr Naslöcher mit Salt/ Eßig/ Roth u. dergleichen Unfläthen angefüllt habe. Das unsere Martirer Rubinus / Capocius / Maraquey / Mesinetti de Moralea u. andere in Japonia / die graufamste Martirer überstanden / indem man sie bey den Füßen aufgeschwänckert den Kopf in ein Gruben mit allerley Unflath angefüllt gesenckert. 6. 7. 18. gangker Tag darinnen lebendig verharret / und endlich GOtt ihren Geist aufgeben haben.

Wann du alle dise u. mehr ansehbliche Thaten/ so du in dem Leben der Heiligen finden wirst / betrachtest / weisse ich ganz und gar mit du werdest in deinem Amt ein Vergnügen haben/ ein große Vollkommenheit erlangen / und sehr viel Nutzen schaffen so wol für die Seelime/ als auch für die/ so mit dir arbeiten.

Sechster Absatz.

Von dem Einkäufer / Ausgeber / und Einkämpler.

We grosse Gleichheit / so unter disen dreyen Aemtern sich befindet / verursachet / daß die Tugenden / so einem zuständig / auch dem andern in allen oder doch eines Theils zugehörig seind/ doch will ich für

einen jedwedem aus disen Aemtern was bebringet / was ihn insonderheit antrifft / und erstlich zwar will ich von dem Einkäufer / hernach von dem andern zweyen handeln.

Erster

Erstes Capitel.

Von den vornehmsten Tugenden / so dem Einkaufer nothwendig.

In geistlicher Einkaufer soll sonderlich dreyer Tugenden besessen seyn / diese seind die Vorsichtigkeit / damit dem Kloster nichts mangle; die Eingegengheit / damit er seinen Nechsten aufbaue; und die Armuth / damit er sein selbst eignes Heil besördere.

f. 1.

Erstlich dann so ist Vorsichtige Zeit oder Klugheit / wie der Heil. Ambrosius redet / die erste Quellen eines Amtes / ein Wissenschaft der Wissenschaften / und die Kunst der Künsten / wie Themiſtus redet / und mit dem H. Laurentio Jusſiniano können wir sie nennen die Jackel / die uns durch den Weg des Himmels leitet; Dieser sehet weiters ganz weißlich hinzu / daß ein Mensch / der mit vorsichtig und klug ist / gleich sey einem / der den Himmel im Sehen betrachtet / entzwischen aber nit acht gibt wo er den Fuß hinsetze / welches dann ein Utsach ist / daß er in eine Gruben falle.

Wir können auch sagen / daß die Vorsichtigkeit ein Fortschey sey / die durchaus in diesem Leben nothwendig ist / und insonderheit denen / welche mit den Weltleuten handeln müssen / welche voller Betrugs

der Ein salt deines Bruders mißbrauchen würden / wann er nit fleißig ist auf seine Sachen acht gibt.

1. Also daß so sollst du fürsichtig seyn / und auffmercken auf die Zeit / wann eine oder die andere Sachen einzukauffen seynd / deswegen ist es vonnöthen / daß du ein Register habest / in welchem du verzeichnest / was du jedes Monath besser und wolfeiler kauffen könnest; diser Fleiß wird deiner Gedächtnus verhilfflich seyn / u. dem Oberen so wol als dem Procurator / oder Anwalt aus den Angsten helfen.

2. Wann du in diesem Amte neu bist / und selbiges nicht unerrichtet angetretten hast / so laß dich sein von einem Alten und der Sachen Erfahrenen unterweisen. Die wahre Weißheit begehrt / daß du dich auf dein Weißheit nicht verlaßest. Es ist auch rathsam / daß man Rath suche bey den Weltleuten / die dem Kloster wohl gewogen seynd / zu was für einer Zeit / wie und wo man könne einen Vorrath auffrichten; dann die Weltleut reden und gedencken mehr an das Hauptwesen / als die Geistliche.

3. Du mußt auch Sorg tragen / daß / was du kauffest / gut und

Na 2 und

und gesund seye/ und dir einbilden/ es müsse für die Nahrung der Diener des Königs Himmels und der Erden gebraucht werden/ welche alle Hoffnung und Zuspruch der Reichthumben und Ehren dieser Welt aufgeben haben/ wo sie hätten Wollust und Überfluß aller Sachen leben können.

Die Armuth eines Bruders/ die Strenghheit der Regel/ und die Tugend selbst der absonderlichen Geistlichen/ die sich Gott geschenkt haben/ das Creuz zu tragen/ gestatten mit/ daß du gar theure und schlechterhafte Bissel einkauffest; doch aber beschlen dir deine Oberen dein Regel/ die Lieb und die Vernunft/ daß du nit dasjenige einkauffest/ was auf dem ganzen Marckt kein Mensch hat haben wollen/ noch daß du dein Müß oder etliche wenig Heller zu ersparen Speisen einholest/ aus welchen Krankheiten oder Murren der Geistlichen erfolgen/ und die Oberen in ihrer Verwaltung verhindern.

Betrachte oft/ daß deine Fehler deinen Oberen zugemuthet werden; Der Rauch hat keine Ohren/ dars um hört er deine Ursach nit an/ sondern erfordert sein Nothdurfft/ wie ein von der Natur schuldige Sach. Führe dir auch zu Gemüth/ als ein unsehlbare Wacht/ daß es gang und gar beines Amts nit sey/ noch in deinem Gewalt siehe/ deinen geistlichen Brüdern ein Gelegenheit zur Nötdtung zu geben. Dß stehet allein den Oberen zu/ deren es allezeit ohne dich gung gibt.

Weiters wann du etwas einkaufft/ so nichts werth ist/ beunruhiget alle andere Amts-Verweiser/ und verursachest ihnen viel Ungleichheiten dann sie werden der Gemein nicht genug thun/ weil sie den Fleiß nit wird können erstatten/ was der Frucht/ dem Wein/ dem Fleiß und den Fischen abgeh.

Zu allen beygebrachten Ursachen sege auch noch diese hinzu/ daß in allen Gemeinen allezeit etliche angegriffen werden/ welche zeit/ übel auf/ in hohen Alter/ und bisweilen wohl auch unvollkommen seyn; scheid du nit/ daß durch die Ungleichheiten/ die du ihnen an Leib oder Seel verursachest/ du sehr übel thun magst? und oft ein größeren Schaden verursachen/ als ihm einer auch ungleich einbilden kan.

Fürchtest du nit/ daß etwan ein laue Seel wieder werde die Augen auf das Aegyptische Land schreyen lassen/ und das Fleisch/ Zwiebel und Knobloch/ so sie nach gemühen darinnen gehabt/ wünschen werden.

Es ist nit für schlecht zu achten/ wann du die Freud in einem Gemüthen erhalten und zu weg bringen kanst/ daß niemand unzufrieden sey; weil die Traurigkeit das größte Ubel eines zwoischen vier Mannen verschlossenen Menschen ist.

Wann die Armut deines Klosters das notwendige Geld nicht vorstrecken kan/ so besaiffe dich/ daß dein sonderbare Sorgfältigkeit diesen Mangel erstatte/ auf das wenigste verhalte dich also/ daß du

nicht Irlich seyst einer einhigen Un-
ordnung in dem Haus Gottes.

4. So bald du eingekauft hast/hän-
dige also bald den Amts-Verwesern
ein was sie angehet / damit dise sol-
ches geschwind u. zu rechter Zeit könn-
en zubereiten / ohne das sie sich ü-
beralen müssen / dann also werden
sie das wenige mehr zu Nutz bring-
en / wann sie Zeit dargu haben / als
viel / wann ihnen die Zeit abgeheth.

Wann wir nichts köstliches
kauffen / kan etwaß der Mangel an
dem Geld seyn / wann wir es aber
nit zu Zeiten hergeben / so ist der
fehler allein in unserer Faulheit / die
sich vernünftig nit ausreden kan.
Es ist kein Zweifel das es ein merck-
licher Fehler seye / so wohl wider die
Vernunft / als wider die Liebe /
wann man nit verhütet den Un-
willen der Beambten / das nagende
Gewissen / und das Murren einer
ganken Gemein.

Wann die Noth uns zu was
zwingt / so gibt die Vernunft und
die Liebe ein / das man es auf das
baldste verrichte / durch disen Fleiß
wird man ledig von vielen Mangel-
keiten / das man nit übereilt werden
in v. eien andern Angelegenheiten /
in Irthum / welche aus der Nach-
lässigkeit entspringen / pflegt der Un-
acht sehr viel zu schaden und die
Erlangung der Tugenden zu ver-
hindern.

5. Beseißige dich auch schrifte-
lich zu verzeichnen was du von dem
Procurator oder Anwald empfang-
est / und was du ausgibst. Ver-

lasse dich niemahlen auff dein Ge-
dächtniß / theils weil sie oft ver-
triet / theils auch weil die Forcht /
du möchtest etwas vergessen / die un-
ser ein schwere Bürde seyn wird.
Wann man in ein Büchlein / was
man eingenommen und ausgege-
ben / verzeichnet hat / ist man sicher
und bleibt die Seel in dem Frieden
und Freyheit der erwünschten
Ruhe.

S. 2.

Die andere dem geistlichen
Einkäufer durchaus notwendige
Tugend ist die Eingezogenheit. Di-
se befehlet in unser Gesellschaft sein
Regel mit disen Worten: Er soll
sich bemühen / als viel es mög-
lich ist / diejenige zu erbeten /
mit denen er handelt / durch Bes-
cheidenheit u. Eingezogenheit /
solle ihnen auch an der Seel mit
geistlichem Gespräch / so viel es
seinen Ambe zustehet / verhilfflich
seyn.

Die Eingezogenheit.

2. Unser Heyland Christus JE-
sus liebt die Eingezogenheit / und
will sie allzeit für seine Gefährten
haben / ubi Christus est / ibi mo-
destia est / wo Christus sich ein-
findet / ist auch die Eingezogen-
heit / und folgend / wo die Eingez-
ogenheit nit ist / findet auch sich
Christus nit ein.

3. Die seligste Jungfrau Ma-
ria hatte ein so göttliche Eingezo-
genheit / das der heilige Dionysius /
wann er nit Krafft des Glaubens
gewußt hätte / das nur ein einzi-
ger
Na 3 ger

Ort sey/sie für ein Götin angebetet hätte. Sie erfordert auch diese Tugend in ihren Kindern; sintemahl sie selbst unsern Bruder Alphonfus gelehrt hat/wann er durch die Gassen gehen würde/soll er die Augen nit weiters aufthun/als vonnöthen wär/die Fuß zu seß. Sie verbotte ihm auch er solte nit hinu. wider sehen/nach auch die Augen auf die Häuser schießen lassen.

S. Bernard.
tract. de
Grad. Hu-
mil.

4. Alle Heilige haben mit grossem Fleiß diese Tugend geliebt/ und andern mit möglichen Eißel anbefohlen. Es schreibt der Heilige Bernardus / daß die auf Erden niedergeschlagne Augen sehr dienlich seyn/das Herz allezeit an den Hümel geheftet zu halten/nachdem er ein ganzes Jahr in dem Kloster gewest/wuste er noch nit/ob sein Zimmerlein gewölbt/oder gedäfelt wär/ es waren in der Kirchen viel Gemäld u. Bilder/und er wuste dannoch umb keines/ der Abbt Palladius hatte 20. Jahr in seinen Kämmerlein gewohnt/ und doch die Augen niemahlen erhebt/ noch das Läger angesehen.

5. Dein Heil soll dir so lieb und so werth seyn/daß du durch die Gassen nit sollest Gelegenheiten versucht zu werden suchen/ die hernach dich in das Kloster begleiten/ und dir darinnen zusehen.

Du bist kein Mahler/daß du deinen Kopf mit Bildern einfüllen sollest/ die du früh und spat wirst müssen auslöschten/schlage deine Augen auf die Wahren/ aber niemahlen

auf. an Angesicht der Weiber/rede auch nichts als was zu deinem Kauf vonnöthen ist/ oder von geistlichen Sachen/und auch dieses sehr kurz.

6. Dein Eingezogenheit wird dir das Herz aller deren abgewonnen/mit denen du wirst zu handeln haben; und weil du nit unterschiedlichen Leuten zu thun hab/wirst du in wenig Jahren von der gangen Stadt geliebt werden.

Bruder Ludovicus aus unser Gesellschaft verhielte sich hietinnen allezeit mit solcher Eingezogenheit/ indem er zu Lüttich Einkäufer warre/ daß man nach seinem Tod ihm in allen Pfarrkirchen und Klöstern die Leichsingnus auf das statlich sie gehalten hat.

7. Nit allein werden dich die Inwohner einer Stadt gern haben/ sondern sie werden dir auch zu Nutzen deines Klosters an die Hand gehen.

Joannes Crucius ein sehr eingezogener und guter Geistlicher warre zu Rom unser Einkäufer/ da er durch das Amphitheatrum oder Schauspiel gieng/gab ihm ein unbekannter Mann ein Beutel voll Geld in die Hand/ in dem 100. Reichthaler waren/ welche dann unserm Haus aus grossen Nothen geholffen hat.

Ein andres mahl gieng er wider bey anbrechenden Tag aus/ nach ein zukauffen/ da gabe ihm nicht unser lieben Frauen Kirchen bey der Mynerva ein anderer ebensfalls unbekannter 20. Reichthaler.

8. Die Eingezogenheit bringt ein

ken in Ansehen/und gibt Krafft zu Befehung der Seelen. Es sagte der H. Paulus zu den Corinthiern/ daß wir sein sollen der guce Geruch Christi Jesu. Wir alle/so viel wird sein/tragen den guten Geruch unsers geistlichen Stands auf uns.

Du haltest viel darauf und bildest dich ein lieblicher Geruch aus dem Leib des H. Constantii Bischofsen zu Verusa heraus gehen/ wie auch aus dem Leib Vincentii, Oroncii, Victoris, Poppon, Patrocius, Severini, Odonis des Cartheisirs/ u. der H. Jungfrauen U. phia der H. Margaretha Königlischen Tochter in Ungarn/der H. Aldegundis und anderer.

Der H. Geruch deiner Tugenden wird durch dein Eingezoogenheit jemand/der mit dir zu thun hat/ erquicket/und wird ihm ein Begierd machen/und ein Lust erwecken in die Predigten zu deinem Ordens Leuten zu kommen/ sie zu besuchen/ ihm zubeichten/ un sich ihrer in anderen ihrem Anliegen zu bedienen.

Die Eingezoogenheit ist sehr krafftig für sich selbst/ohne Beyhilff eines andern. Es hatten den H. Odo Abten zu Cluniac einen einzigigen Augenblick ein ausgemachter Strafsen Rauber angesehen/ da wurde er innerlich so gewaltig berührt/ daß er in seinen Kloster geistlich worden diesen liebte die seligste Mutter Gottes Bergestalten/da er erkranket/ sie ihm erschienen/und gesagt/ sie wäre die Mutter der Barmherzigkeit/

und über drey Tag werde er in den Himmel abgefördert werden; Dieses Glück stunde ihm zu/ an dem Tag und Stund/ wie sie es ihm vor gesagt hatte.

Unser Bruder Alphonsus Rodriguez bekehrte viel Leut allein durch ein auferlesene Eingezoogenheit/ und Heilige Gespräch wie ich anderswo gemeldet.

§. 3.

Wilst du ein stattliches Mittel wissen/ daß du niemahlen in dieige Wort herfür brechehest/ und nichts unbel anständiges jemahlen begehest? so berede dich/ daß vielleicht derienige mit dem du redest/ oder handelst/ ein Heiliger und von GOTT in größern Ansehen sey als du. Wir wissen/ daß die vornehmste Heilige gesendet worden zu Leder/ Oerbern oder andern Handwerckern/ als die eben so heilig in den Tugenden waren/ als sie/ oder auch in der Vollkommenheit übertroffen.

Etliche daraus waren zu ihrer Zeit wunderthätige Männer/ andere ein waeres Vorbild der Abtödtung und Strengheit/ andere endlich herrliche Blutzeugen Christi.

1. Ein Bierbräuer zu Breslau war bey GOTT in grossen Gnaden/ daß alle diejenige/ die von seinem Bier trancken/ vor der leidigen Sucht freye waren.

2. Petrus Cabarima/ ein Japaneser/ handlete mit Keiß/ ware doch ein sehr eifriger Christ. Er wußt seine Zeit

Fast müßt die Lehr.

Anton. de Keiff. in Sanctis Belg.

Nicol. Tri-
gaut. in tri-
umph. Jap.

Zeit also wohl auszutheilen/ daß er täglich zu Ehren der Mutter Gottes seinen Rosen-Kranz betet/ nachdem er zuvor ein Geheimnis aus dem Leben Christi alle Morgen betrachtet/ und die H. Mef. geböret hatte/ zwey Tag in der Wochen fastete er/ und an dem Tag/ da er die Gedächtnus seiner Befehlung beziengte/ aße er nur einmahl und enthielte sich auch zu Nachtes von dem wenigsten was den Christen zu essen verjunt wird. Das nechste Jahr nach seiner Befehlung aße er vierzig Tag gang nicht/ als Reis mit Wasser in wenig Salt gefortten/ das dritte Jahr vermehrte er seine Fasten mit Geislen und Pus. Kleidern/ die er täglich truge. Er sagte gemeinlich/ es muß ein Christ niemahlen angetrossen werden/ daß er nit vor seinen Augen Christum den H. Ern habe/ als den Urheber des Glaubens/ der Hoffnung und der Liebe/ und als den Gegenwurff aller Wercken/ und seines ganzen Lebens. Endlichen wurde sein Eyser mit dem Martyr. Kränlein gezieret/ indem man ihm umb Christi willen/ den er so sasz geliebt/ das Haupt aberschneiden.

Solier. In 3. Simon Kosuque/ ein Kauff-
Hist. Eccl. mann in Japon/ starbe um Beschü-
Japon. gung des wahren Glaubens/ nach-
dem man ihm zuvor die Finger an den Händen/ und beyde Kniescheiben abgehauen.

Die H. Justa und die H. Justina/ verkauften irdische Geschier/ doch wolten sie zu dem Opfer der Göttin Venus niemalen keines ver-

kauffen/ ja haben lieber wollen all ihr Blut umb Christi Willen in einer grausamen Marter vergießen.

4. Eiliche Heilige habe ihr Willensschafft/ ihren Adel/ und ihre Wälden unter ein Kleid eines Handwercks/ Mañs/ oder Käuffers verborgen.

Der seelige Bischoff Abraham verstellte sich in einen Rus. Käuff-
ler/ damit er die Heyden eines Reichens/ auf dem Berg Libano besuchte/ welches er durch sein Lieb/ sein Eingezogenheit/ und Sanftmuth zuregen gebracht.

¶ 4.
Oft wissen wir nicht/ mit wem wir reden/ darumb sollen wir uns erinnern allezeit mit einer gewissen Eingezogenheit/ Demuth und Bescheidenheit verhalten.

Was schon derjenige mit dem du redest/ ein Geizhals/ ein Ruchlos/ ein Vollrincker/ ein Schwelger/ ein Flucher/ und anderer Lasten ergebener Mensch ist/ wird er wohl leicht Morgen zu einer grossen Vollkommenheit gelangen/ und Gott angenehmer werden als du.

Der H. Columbus hatte alles was les Wahren feil und ware von Natur sehr zornmüthig Ernst. Als er nach Haug kam/ sande er das Essen noch nicht zubereitet/ daher er noch wild wider sein Weib roeden/ die weise und andächtige Frau aber sagte mit ein Wort/ und reichte ihm die Weil in etwas zu vertreiben/ ein Buch/ so von dem Leben der Heiligen handlere; weil nun das Essen zuge-

nicht wird/ ward er an disen Angel
gehungen/ und bald darauf kame er
zu einer solche Vollkommenheit in den
Jugenden/ das er ein Stifter des
Ordens der Jesuater worden ist.
Dieser Namen ware diese Geislichen
gegeben / weil sie anfangs ihres
Ordens ohne unterlass u. allenthal-
ben sagten: Gelober sey der aller-
heiligste Name Jesu. Disen nah-
men sie auch für ihr Insignel/ weil sie
darauf ihr Lieb und Vertrauen ge-
setzt haben.

Der selige Gobicus aus Engel-
land gebürtig/ ware anfänglich ein
Kaufmann/ hernach begabe er sich in
ein Kloster/ mit mehrer Eingezogen-
heit und Vollkommenheit sich auf das
Betrachten/ und Busz- Werk zu be-
geben/ ward von der Himmels Kö-
nigin also geliebt / das sie ihme mit
der Magdalena erschien/ ihr heil-
ligste Hand auf sein Haupt gelegt/
u. ihn ein geistliches Gesänglein ge-
lehret/ durch welches er sein Zeit wol
zuberinge/ und sich wider die Anseh-
tungen stärken kunte/ der Inhalt dis-
ses Gesängleins lautet also: Sancta
Maria, Christi thalamus, Virgini-
tatis paritas, Matris hos, dele mea
crimina, regna in me, ducq; cum
Deo ad caelestia. Ist so viel geredt/
o heilige Jungfrau Maria/ du heil-
iges Braut- Bett meines Heylands
Christi Jesu / reiniste Jungfrau/
vortreffliche Mutter/ vertilge mei-
ne Sünde/ herrsche in meiner Seel/
und führe mich mit der Hülf Gottes
in das gewünschte Vaterland.
R. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

Thomas von Florenz/ ware ein
Mezger seines Handwerks / und so
Blutbegierig / das ihn jederman
fürchtete. Gott berühret ihm doch
endlich sein Herz/ u. wücket bey ihm
so viel/ das er in den Orden des H.
Francisci getreten/ in diesem kame er
zu so grosser Heiligkeit/ das er glüen-
de Kohlen/ auf Befehl seines Oberen
in der Hand / und zwar ohne alle
Verletzung/ gehalten.

Verzweifle niemahlen an Keinem/
so lang du ihn bey Leben siehest/ und
fürchte allezeit / es möchte bey die
hincken / so lang du in dem Stand
bist/ wo du noch sündigen kanst/ wei-
len du weisst/ das viel Vollkommere
als du/ in erschrockliche Laster gefal-
len seynd. §. 5.

Drittens ist einem geistlichen/ tu-
gendsamen und guten Einkauffer
dienit eigennugige geistliche Armut
vonnöthen.

1. Sein Gemüt und Zuneigung
soller an den Himmel heften/ und
nit an das Geld/ noch an ein unor-
dentliche Begierd/ mehrers zu über-
kommen/ er ist in den Geislichen
Stand getreten/ hat verachtet allen
Reichthumb diser Welt / und kein
Begierd also alleinig zu dem Heyl
seiner Seelen getragen.

2. Durchaus nothwendig ist es/
das er wohl aufmerck/ nicht wie ein
Eigenhüßiger zu handeln/ ohne Vor-
wissen des Oberens kein Geld beysei-
ten setze/ wann er auch das selbige zu
Nutzen seines Klosters aus freyen
Willen anzuwerden gesinnet wäre/
viel

Wadding.
in Annal.
Minor.

3. Die Zur-
gend der Ar-
mut/ ist ei-
nem Ein-
kauffer
nothwen-
dig.

B b

vielweniger soll er was davon seinen Elteren oder Freunden geben oder leihen ohne Erlaubnus. Alles dieses seind Werck der Eigennüchigkeit/welche mit dem Geld als mit einem Eigenthümlichen/umbgehet.

Das Geld ist Pechiger als das Pech/ u. klebt gern an den Händen u. Herzen deren/ die darmit umbgehen dessen seind erbärmliche Zeugen Judas der Verräther/ Ananias und Saphira.

Alle Heilige haben dieses erschreckliche Laster der Eigennüchigkeit wider das Gelübt oder H. Armut auf das eufferste gehasset/ sie haben aus ihren Klöstern diejenige/ die darmit behafftet/ als mit einer leidigen Sucht angegriffene Menschen verjagt/ u. des geweyhten Erbreichs als verfluchte nach ihrem Tod bes

raubt. Siehe/ was ich hiervon in dem 1. Theil weitläufftig gehandelt/ es wird die übrigs gnug seyn. Jetzt wollen wir unterschiedliche Gedanken für d. e. Hand nehmen/ welche dein Amt betreffen du wirst unterschiedliche nutzbare Lehren darinnen besfinden. §. 6.

6. 1. Als oft du auf einen Jahrmarkt gehst/ so führe zu gemüth/ was in der Welt für ein unleidliche Ungestümigkeit/ Geschrey/ Zank u. Hader seye. Die Wellen des Meers werden von keinem Sturmwind so fast hin u. wieder getrieben/ als das Volk in einem grossen Jahrmarkt. Einer gehet da der andere dort hin/ einer stoß an seinen Gefellen an/ der andere an einen Kaufladen/ die/ so kauften wollen/

schreyen den Kaufleuten zu/ die Kaufleute den Einkaufern/ u. der meiste Theil wird kothig u. unflätig. Du wurdest dafür halten du bist denjenigen kothigen u. morafligen König des H. Anselmi/ von dem ich anderswo geredt hab.

Gedencke/ wie viel unnütze Ding die Thorheit u. Eitelkeit der Menschen ersinnet habe/ und daß Socrates/ da er durch einen wohlmeinenden Marck gieng/ wohl Ursach gehabt habe/ zu sagen: O wie viel Sachen siehe ich/ deren ich nicht vonnöthen hab?

Betrachte daß/ wie der H. Greg. von Nazianz sagt/ dieses Leben ein Jahrmarkt sey/ nach welchem alle Handelschafft aufhöret. Erwundere dich auch ab der Gültigkeit Gottes/ daß er zu dem Gebrauch der Menschen so vielerley Kräutern/ werck wachsen lassen/ so viel Nützen Früchten/ Fleisch/ Fuch/ Wein/ Getreid u. andere Waren erschaffen habe/ u. eben darumb nachwendig erfordert werde/ daß man ihm in Unschuld und treulich diene.

2. Wann du in einen Kaufladen eingehst/ betrachte die Eitelkeit u. Glanz der Zeig der Tücher u. brenne/ dieses alles sey nicht als ein schwachen in Vergleichung der himmlischen Freud/ die die Heilige in dem Himmel haben werden/ und der Gnad/ die schon würklich in dieser Welt haben.

Mercke auf die Sorg/ die dieser Kaufherr den ganzen Tag auf seinen Kaufladen haben muß/ wie er in Menschen stehen muß/ daß man ihn nit austräube/ wie begierig er ist

aus allen Waaren ein Gewinn zu machen. Sieh; wie eifrig er die Leute/ so etwas kaufen wollen/ empfangt/ und bedencke dich noch mahls/ ob du einen solchen Eysen habest/ in dem geistlichen Weg der Tugenden also fort zu schreiten.

Bedencke/ was Fleiß und Gedult er anwenDET die Waaren herfürzuliegen/ aufzubinden/ u. Etich/ Wort einzunehmen/ man strafft ihn offtermahlen mit verdeckten Worten einer Tugend/ er aber thut nit dergleichen/ als hört ers. Entschliesse dich/ um des Liebes Gottes Willen zuthun/ was er um etlicher Heller/ und wohl bißweilen umsonst verrichten muß. Verwundere dich über die menschliche Eitendigkeit oder Verstand/ welcher so viel tausenderley Sachen wie du in unterschiedlichen Kauff- Läden scheidt/ erfunden hat/ und erinner dich/ daß du sehr glücklich seyst/ daß du die Tugenden zu üben sehest/ beruffen worden/ indem so viel ihr Leben in so schlechten geringen unverschämlichen Sachen verzehren. Sie halten nichts für schlechtes/ was ihnen nur Mittel an die Hand giebt/ ihr Leben und ihr Hauswesen durch zu bringen/ warum dan sollest du einem Dienste in dem geistlichen Stand/ für gering schätzen/ weilen er dich doch bis in den Himmel erhebt?

3. Hast du aber mit armen Bauern Leuten zu handeln/ so halt dich auf in der Anschung ihrer Kleider/ ihrer Häuslein/ ihrer groben Nahrung/ und erbarne dich ihrer. Mißbrauche niemahls ihr Nothdurfft/ daß du ihnen etwas zu theuer kauf-

fen/ oder zu wohlfeil von ihnen einkauffen könnest.

Der Abbt Udalricus aus dem Orden der Cistercienser/ schaffet einen Bruder von der Haushalterey hinweg/ weil er gar zu begierig war/ mehr und mehr Wiesen und Felder zusammen zu kauffen/ wie ich in dem ersten Theil erzehlet habe.

Ich will hie ein andere merckliche Geschicht besetzen/ welche augenscheinlich an Tag geben wird/ daß die Heilige mehr auf den geistlichen Gehorsam gehalten haben/ als auf alle Reichthumen der Welt. Einen Layen-Bruder/ der in dem Kloster des H. Pachomii Einkäufer war/ ward anbefohle/ etliche Sachen um ein gewisses Geld zu verkaufen/ diese hat er dreymahl so theuer verkauft/ und kame Freudenvoll nach Haus/ zu dem Anwalt/ welcher weilten er ein geistlicher und gewissenhafter Mann war/ gieng er zu dem H. Abt Pachomio/ u. sagt ihm. Ehrwürdiger Vater erlaube mir/ daß ich euch sage/ ihr habt nicht rechte gehalten/ daß ihr das Amt eines Einkäuffers diesen Bruder anvertrauet habt/ er hat ein weltliche Weg mit sich in das Kloster gebracht/ die darein gar nit dauget. Was hat er gethan? fragi der Abbt. Ich hab ihn befohle/ sagt der Anwalt/ Er solle etliche Sachen verkaufen/ un habe ihn den Werth gesetzt/ er aber hat sie theurer verkauft/ und dreymahl so viel Geld wider zurück gebracht/ als ich ihme gebeissen hatte.

Ab 2

Als

1. p. 1. 2.
Sec. 2. e. 1.

Als bald lieff der Heilige diesen Bruder für sich fordern / und fragt ihn / warum er also gehandelt habe? Ehrwürdiger Vater / antwortet dieser / ich hab den jenigen / die mir die Wahren abgekauft fleißig den Preis / so mir anbefohlen ward / angedeutet / sie aber sagten mir hinwieder / wann diese Sachen nit gestohlen wären / so seyn sie mehrer werth / doch aber sagte ich ihnen sie wären durchaus nit gestohlen / sondern ich hätte in den gemeinen Befehl selbige nit theurer anzubieten : wann sie doch aus ihren freyen Willen mehr wolten darauf legen / wolte ich ihnen ihren freyen Willen lassen / darauff haben sie mir in die Hand geben was ich nach Haus gebracht / und ich hab auch so gar ungezehlt mit mir getragen.

Was konnte unschuldiger / und den äußerlichen Schein nach vernünftigeres seyn? gewislich alles scheint hie wohl gethan aber gemeß der Lehr / so die Welt u. eigne Liebigibt. Der H. Pachomius aber / der mehr auf die Tugend / als auf das Geld hielte / sagte ihm : Ach mein Bruder / was habt ihr getan? ih: habt euch / von dem Geitz verblendet / schwerlich versündigt / get / gehet / und lauffet als bald hin / was ihr zu viel eingenommen / gebets disen guten Leuten wider so bald ihr wieder werdet nach Haus kömen / unterlasset keines wegs umb euren so grossen Fehler Fuß zu thun. Hinführo wer

der ihr / wie die andre / bey der Arbeit bey dem Kloster verbleiben; denn das Ambr des Einkaufers weder zu eurer Seeligkeit noch Vollkommenheit tauglich ist. Gleich darauff bestellte der Heilige einen andern Einkäufer mit Namen Zachäus / einen so tugendhaften Geistlichen / das man seine Dienste nicht genugsam vorstreichen kunte.

Gedencke oft / du seyst in den geistlichen Stand gangen seelig zu werden / und das dieses deine Hieren vor allen andern erwarren / gar wol send / das du durch deinen Geitz sehr viel würdest Schaden / auch so gar den zeitlichen Gütern des Klosters selbst / das du den Segen Gottes verhindern / und den Staat von dem Menschē erwerben würdest. Jedoch man schieht einē geistigen Geistlichen / niemands will ihm etwas abkaufen / noch ihm was verkaufen / man überdret / man werde einbüßen / betrogen / oder nit recht bezahlt werden / Jüngends dann weilen die Kaufleute ihn stiehen / verliert er oft die beste Gelegenheit wolteil einzukaufen / oder was in dem Kloster übrig zu verkaufen.

Suche allezeit Gott in deinem Kauffen oder Verkauffen / so wird er es weit besser segnen / als du es durch dein Biß / weltliche und den Geistlichen unanständige Schickheit immer mehr forbringen würdest. Laß dir diesen Spruch des H. Isaac wol gesagt seyn: Monachus qui in terra possessiones quat.

Monachus non est, das ist ein
Gestücker der feynen zeitliche
Güter legt/ und ihnen gar zu begie-
rig nachtrachtet/ ist durchaus kein
Geistlicher.

4. Wann du Mangel an Geld
hast/ und mit harter Mühe/ was
nütz oder nothwendig dem Kloster
ist/ bekommen kanst/ oder theurer
kauffen mußt/ so betrachte die Arm-
seligkeit der Weltleut/ die schier im-
merdar stecken in Nengsten und in
der Noth/ daß mit etwan ein Krieg
der Verlust eines Rechts handels/
ein Humil/der Hagel oder das hoch
Gewitter sie in einen solchen Stand
bringe/ daß sie ihre Haushaltung ih-
rem Stand gemäß mit mehr erhal-
ten oder forbringen können. Dese
Sorg findet sich mit nür bey den ar-
men Bauers- und Handwercksleu-
ten/ sondern auch bey Edelleuten/
Freyherrn/ Grafen u. Fürsten. In
das gemein haben dise so viel Schul-
den/ daß sie sich mit mehr daraus
schwingen können/ und gezwungen

werden/ schier alles auf Borg zu
verleihen/ welches dann die Adels-
chiste Geschlechter in Grund und
Boden verderbt.

Befleisse dich allezeit/ so viel es im-
mer möglich ist/ daß du mit baaren
Geld einkauffest/ uñ erweise auf das
eifrigste dem Procurator oder An-
walt/ was für grosser Nutz daraus
dem Haus erfolge. Laß die Armen
niemalen auf ihre Bezahlung war-
ten/ es wäre ein schwehre Ungerech-
tigkeit/ die Zeit ist bey armen Leuten
köslich/ dann an diser hangt ihr Ar-
beit/ uñ aller ihr Gewinn/ die Nach-
lässigkeit/ die ihnen die Zeit benimmt/
benimmt auch die Mittel ihr Hauswe-
sen zu verhalten. Wäre est du froh/
wann deine Schuldner dich diser
Gestalten aufschieben würden? zah-
le wol geschwind uñ gern/ so wirstu
wohl erfahren daß du für dich/ für
das Kloster/ und für die Armen ei-
nen grossen Vortheil haben/ und
vor Gott und den Menschen ange-
nehm seyn wirst.

Anderes Capitel.

**Von den nothwendigen Tugenden eines geistli-
chen Ausspenders.**

Das Amte des Ausspenders ist/
daß er aufbehälte und herfür-
geb/ was der Einkäufer nächer
Haus bringt damit er dises mit geist-
lichen und zeitlichen Nutzen verrichte/
aus er sonderlich 4. Tugenden habe/
die ihm anstatt der Füß u. Händen
dienen/ damit sie alles/ was zu seinem
Amte gehörig/ wohl in ein Ordnung
richten/ die Sach wol zu behälte/ wer-
den dienen die Aufmerksamkeit und
Saubereit/ der Fleiß aber u. die Liebe

werden verhilfflich seyn/ die Sachen
recht/ wie es sich gebürt/ herfürzugeb.

1. Erstlich hilfft es sehr wenig ja
nichts/ wann man mit einer Hand
aufbauet/ uñ mit der andern nieder-
reisset/ wann man Wasser mit har-
ter Müh schöpffet/ und seibiges in ein
böses Faß schütet. Es hilfft einer
geistlichen Gemeine gar wenig/ daß
ein fleißiger u. arbeitssamer Einkäu-
fer hin u. wider lauffe/ damit er das
Kloster mit Getraid/ Wein/ Früchte
und

*1. Fleißige
Obacht.*

B b 3



und andern Sachen verschet/ wann der Auspender nit ein offnes Aug hat/ das nichts verderbe/ verzogen/ oder verlohren werde.

Der Regel unserer Auspender/ seind diese Wort ein verleibt. Er solle Sorg habe das alle zu der Nahrung gebörende Sachen/ so ihm eingehändiget werden / frisch u. gut erhalte oder denselbigen verschlossen habe/ un acht gebe/ das sie nit Schaden leiden/ wann es ein Gefahr ist/ das sie verderben möchten/ soll er den Oberen ermahnen/ aber damit er seinem Amt besser nachkommen könne soll er die Behaltmüsse offft besuchen.

Wann einer aus deinem Keller oder Speis-Gewölb zwanzig oder dreyßig Schilling werth entsemdē würdest/ hieltest du ihn billig einer schwachen Sünd schuldig. Wann dieses ein Diener gethan hätte / würdest du zweifeln/ ob man ihn länger in dem Haus gedulden solle; hätte sich aber also ein Geistlicher vergriffe/ würdest du kein gnugsame Buß finden/ ihn deinen Gedanken nach abzustrafen.

Wie kanst du dein glauben/ das nit ein Sünd/ und zwar eine grosse sey/ wann du durch dein Nachlässigkeit viel Früchte in einem Gewölb laßest verfaulen/ laßest den Wein rinnen/ oder gar in einem Fass verderben/ weilen dem Auspender die Güter Gottes und der Armen zu verwalten angetrauet seynd.

Damit man nit beschuldiget werde/ den König selbstn beleidiget zu haben/ ist es nit genug/ das ein königlicher Schatz-Meister nit selbstn was stehl / sondern er ist auch ver-

hunden/ das er schleunigst verhöret/ das dieser nit berührt werde / oder sonstn lieberlich aufgehe. Die Heilige haben in den geistlichen Stand die Güter Gottes dergestalt geachtet / das sie ihnen ein Gewissen gemacht / wann sie wenig Broten Brod oder etliche Bissen Kern haben lassen umsonst zu Grund gehen. Ja die Oberen haben solche unterweisen wegen disen dem Ansehen nach/ unachtbarlichen Fehlern nach der Schaffe abgetrafft. Ich begehre nit/ das du den Keller ein Pflid und andere Speis-Gewölber/ also verwahrest/ wie die Greiffen und Weissen in India/ welche die Gold u. Silber-Berg also besizen/ das sie alle die/ so sich hinzu nähren/ mit ihren Gift-Zähnen und Klauen um das Leben bringen. Wann ein Bedienter ein kleines Et klein gewagt/ und etwann ein Bichelin Wein ausgestochen/ oder wann ein Amt-Vertreter die ein wenig starkt zusetzet / das du ihm herfür gebest/ was er verlangt/ damit er sein Amt desto besser verseehe/ oder die Speisfen was bessers für einen Kranken/ oder anderen Diener Gottes zubereiten könne/ mache nicht viel daraus/ und handle nit herrisch/ kanst du ihm nit willfahrē/ gibe aus/ das wenn gute Wort aus/ un weise ihn mit gebührender Eingezogenheit zu dem Oberen/ dessen Befehl und Anweisung du schuldig bist zu folgen. Begehe auch du selbstn bißweilen an statt seiner/ und begehre Erlaubnus/ das es nit wider die Veranunst geuntet/ damit du seinem Begehren willfahr-

ren können diese Sorg und Liebe ge-
müßet ihnen das Herz ab/Gott wird
besser gedienet / u. der Amtsverwe-
ser wird anderswo was erfahren/
damit er dir auch ein Liebesstück er-
weise. Es ist gewiß / daß du nicht
mehr einem Amtsverweser geben
kannst / als der Obere / und dein Sa-
jung zulicht / sonst gehestu um / als
ein Eigennütziger / weil du mit dem/
was Gott zugehörig ist / umbgehst /
wie ein Weltlicher mit seinem eigne
Gut. Du kannst auch mit Erlaubnis
geben / daß die Diener / Handwerks-
leute / oder andere / was aus den Kels-
ler oder anderswo aus seiner Bes-
haltung hernehmen / doch aber kannst
du sie gnugsamb vergnügen durch
dein Lieb und Bescheidenheit.

Man lobt den H. Eduardum Kö-
nig in Engelland / daß er zu einem
Dieb / der aus seiner Kleiderkammer
was entfeindtet / allein gesagt
habe: Merke auf daß dich derje-
nige / der diese Sachen zu verfor-
gen bat allhie nicht erdappe / u. hat
aus Königlich Freygebigkeit al-
les lassen hinaustragen / was er
schon genommen hatte.

Man verwundert sich auch ab der
Gutwillig u. Freygebigkeit des H.
Epidion / welcher / nachdem er
durch sein Hebet etliche Dieb / die
bey einer Nacht / in seinen Schaf-
stall eingebrochen / gestelt hat / daß sie
nicht mehr heraus können / ihnen doch
gutwillig ein Schaf geschenckt / da-
mit / wie er sagte / sie mit gar umb-
sonst gearbeitet hätten.

Du kannst u. solt zwar ihrer Ge-
walt nachfolgen / doch aber hast du
keinen erlichigen Gewalt / ihnen das

geringste zugeben / noch auch zuzu-
lassen / daß sie was merckliches mit
sich nemen / wann du nit zuvor den O-
bern darum begrüßest; dann libels
thun / oder selbiges nit verhindern/
wann man kan / ist ein Sünd / so
groß als die andere. Der geistliche
Orden hat das Vertrauen auf die
gesetzt / so must daß ihme treulich die-
nen / nit anders / als deiner Mutter.

§. 2. Zu dem andern must du gar
fleißig seyn / daß du in deinem Amte u.
in allem / mit dem du umgehst / sau-
ber haufest.

1. An diesem hanget der Nutz dei-
nes Klosters / dann wo sich die Sau-
berkeit einfindet / ist sie sehr tauglich
alle Sachen zu erhalten; sie verhin-
dert / daß die Speijen nit faul / noch
stinkend werden. Haujesu aber nit
sauber / sondern hängest das Fleisch/
Fisch / und andern Vorrath in un-
aufgeräumten Ort / oder legstu sie
in ungehugte Geschire / werden sie
stinkend u. unnutz werden / ja allen
denen / die darmit umgehen müssen
ein Grausen erwecken.

2. Viel aus deinem Kloster seind in
die Welt wol gespreiet / bey Malrei-
ten und guter Gesellschaft gewesen /
alles was nach der Grobheit schme-
ket u. ein eüblen Gestank hat / ersetzt
in ihnen ein Unlust. Was der geist-
liche Stand fürlegt / u. was ein gu-
ter Geistlicher begert / ist sehr wenig /
doch muß es sauber und ehrlich seyn.

Du wirst unterweilen einen Bruder Ja-
coponum antreffen / der seinen Lust haben
wird / wann er an ein stinkendes Fleisch
schmeckt / damit er sich abtöde; ein ganze
Gemeinde aber / wo sich Leut unterschied-
liches Alters / unterschiedlicher Leibs-
Bestellung befinden / kan ein so unan-

2.
1. Die Sau-
berkeit.

1. In dem 2.
1. In dem 2.

genehmen Gestand nicht erdulden. Ja der gute und H. Bruder Jacobus selbst ist / wegen dieser That scharff gestrafft worden / und ward ihm befohlen / in einem sehr unsauberen Ort zu wohnen / weiln er ein stinckendes Fleisch in seiner Kämmer aufbehalten / obwohl er dieses nur sich selbst zu überwinden gethan hat. Ihn hat zwar Christus der Herr in Bedenken seines Eifers getrübet / aber einen unfrühtigen Auspender wird er gewisslich wohl abstraffen / in Ansehung / daß diese Unsauberkeit aus einer lauterer Nachlässigkeit herkomme.

Sacchin.
Anno 1554

3. Die Sauberkeit auferbauet also die / welche dein Kloster besuchen. Da ihr päpstliche Heiligkeit Pius der Vierte unser Haus zu Rom besuchte / erzeugte er ein völliges Vergnügen empfangen zu haben / insonderheit / weiln alles darinnen sauber / und in guter Ordnung bestunde. Die eufferliche Sauberkeit ist ein Spiegel / der Gegenglanz unstrahlen der Sauberkeit und Unschuld des Herzens.

4. Gott selbst / der das innerste der Haze durchsiehet / wolte nit daß man ihm ein Schlacht-Opffer schlachten sollte / welches nit zuvor wohl gewaschen wär / und auch dieselbige / die damit umgiengen / ihre Hand und Füß gesäubert hätten. Gott ist säuberer als alle Sonnen-Strahlen / will darum kein Anstalt weder in seinen Dienern / noch in seine Haus leiden.

Du würdest dieser unendlichen Herrlichkeit ein Unbild zufügen / wäñ du dich für einen sonderbaren Diener würdest ausgeben / und doch un-

saubere Kleider anhätest / gläubig gänzlich / du würdest ihm nicht gefallen / wäñ du die Hemter und Behälter müssen seines Hauses unsauber und in Unordnung haltest.

§ 3. Drittens ist eine aus den vornehmsten Tugenden des Auspender / welche ihr und das ganze Haus in Ruh und Frieden stellen wird / die Sorg in Austheilen desjenigen / was er den Amt verwesen / in die Küchen / in die Tafel-Stuben / und Kranken-Zimmer herfür geben mag. Durch dieses Mittel werden sie Zeit haben / alles / was sie angehet / ohne Ubereilens zu verrichten / welche nit also beschäfftiget seyn / daß ihre Andacht verhindert / oder sie zu dem Zorn und Ungedult bewegt werden.

Wäñ daß alles zugerichtet wird / wie es sich gebührt / werde die Göttliche zu Frieden seyn / in Bemühung / daß man die Sagenen recht halt / indem sie versichert seind / das niemand billig über das Essen / oder andere leibliche Nothdurft sich beklagen kan.

Gleich in der ersten Kirch entstand ein Murren unter den Christen / die doch noch in ihrem ersten Eifer waren / wiewohl die Apostel selbst das Almosen austheilten / daher hat man sieben Kirchen Diener erwehlen müssen / welche über die Nahrung der Armen sollten Sorge tragen. Aus dieser ware der H. Stephanus der erste / der auch dieser Amt mit solcher Tugend Eifer u. Fleiß verrichtete / daß er verdient hat / der erste Blutzug Christi des Herrn zu seyn.

Bist du nicht sehr glücklich / daß

das du bist erwählt worden / diesen eifrigeren Diener GOTTES eines Theils in das Ampt zu treten / in dem du alle Tag / wie sie / herfür gibst / was nothwendig ist zu Unterhaltung der frommen und liebsten Kinder GOTTES.

Bedencke / mit was Fleiß / Höflichkeit und Ehrerbietigkeit die Engel das Brod und die Speisen dem Heiligen Clemens von Ancyra, Agathogolo, Neophyto, Apollonix, Juliano, Alexandro, der Heiligen Dringx, Judz, und Layen-Schwester Veronicz, und andern mehr dargereicht haben.

Mauricius von Florenz ein Bruder aus dem Orden des Heiligen Dominici / verrichtete das Ampt des Einkaufers und Auspenders viel Jahr in dem Closter des Heiligen Marci zu Florenz mit so grosser Lieb und Freud / als wann er sichtbarlich die Heilige Engel bedienet hätte.

Schähe allezeit die Tugenden der Ampts-Verwesern und aller deiner Brüder sehr hoch / und erhalte immerdar eine tieffe Geringschätzung deiner selbst / so wird es dich ganz leicht ankommen / ihnen als deinen Obern zu dienen / du wirst dich sehr glückselig schätzen / wann du ihnen wirst alle mögliche Schuldigkeit erweisen können. Aus der guten Meynung / die du von deinen Mit-Brüdern hast / wird in dir ein Geschwindigkeit und Freud erwachsen / ihnen alles herfür zu geben / was

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

dir dein Regel und Gewissen gestattet. Verbrauche dich dieses Mittels nichts wird dir schwere fallen / und alle ihre Wort werden dir süß / als Hönig vorkommen / du wirst auch in Übung deines Amtes die Ruhe deines Herzens / und die Begierwart GOTTES finden.

Glaubwürdig ist es / es habe sich Guilelmus / ein Bruder unserer Gesellschaft und Auspender unserer Collegij zur Erlös dieses Mittels bedienet; von diesem wird in unsern Jahr-Schriften gemeldet / das er seine Anmuthungen dergestalten gemeisert / und mit GOTT als vereinigt gewesen / das er mitten in den größten Beschwerffungen seines Amtes / welches einen leichtlich verwirren kan / er auch so gar das Angesicht niemahlen entfärbet oder verändert habe; ja das man dafür hielte / er sehe stets GOTT vor Augen / und handle ohne Unterlaß mit ihm / aus welchem dann ein immerwährende und niemahlen unterbrochene Freud herrührte.

Wann du fleißig bist im herfürgeben / und den Ampts-Verwesern zu rechter Zeit / was vornöthen ist / austheilest / wirst du mindere Mühen und Verwirrung des Geistes erfahren. Verrichtest du nicht alles bey Zeiten / so wird dir die Zeit zerrinnen / wirst in Sorgen stecken / die du andern verursachest; wirst oft mit betrübten Herzen müssen Klagen anhören / und von deinen Obern billich ausgehilet werden: du wirst

E c

Sach. p. 47
17.

in steter Furcht seyn/das du nicht et-
was vergessst. Alle Fehler/welche
die andere Ampts-Verröser in ih-
ren Aemtern begehen/werden dir
jugemuthet werden/und wo die Ge-
mein mit ihnen nicht zu frieden ist/
werden sie die Schuld dem auffla-
den / der nicht zu rechter Zeit das
Nothwendige herfür gegeben.

Weiters/ wann man zur rechter
Zeit die Sachen heraus gibt/ sihet
man ob etwas mangle / und kom-
men noch helfen; ist aber die Zeit
zu kurz/ ist kein Mittel mehr den U-
bel vorzukommen. Es seynd etli-
che gleich denen kleinen Inseln/
welche mitten in den Flüssen gefun-
den werden / diese halten alles genau
auf/ was an sie angetrieben wird/
und entlassens nicht mehr / bis
gleichwohl ein grosse Wellen ihnen
selbiges mit Gewalt benimmt; diese
geistige Menschen lassen nichts mehr
als ungeren und mit Seuffzen aus
der Hand / und haben ein Freud/
wann sie nur viel beyeinander ohne
einkigen Nutzen haben. Entlasse
auf das baldigste / was du nicht hal-
ten kannst; gibt aus Tugend / was
die Noth ohne Verdienst herzuge-
hen dich zwingen wird.

Mercke fleißig auf/das diese Lang-
samkeit im herfür-geben nicht aus
einer verborgenen Hoffart entsprin-
ge/damit nemlich die andere Amts-
Verröser aus deiner G: ad leben
müssen/ und du in etwas den Wel-
ter über sie spielen könneest: Furcht
te auch / das nicht ein heimliche

Rach mit einschleich/wellen sie dich
leicht einen Dienst verfährt/ oder ih-
nen ein Wortlein wider dich ent-
wischt ist.

Insgemein ist es ein Fehler wie-
der die Vernunft / und die Ges-
talt in der Fülle und Unterschiedlich-
keit der Arbeit in etwas verwirret/
wann sie nicht kräftig und besän-
dig ist. Mercke fleißig auf alle
Stunden/ und wisse/ was du zu ei-
ner jeden Zeit einem jedwedern her-
für geben müßest; Bitte die
Amts-Verröser sich um ein gewis-
se Stunde einzufinden / damit sie
und ihnen gehoffen seye. Wo ein
Ordnung in den Sachen ist / gehet
alles leicht her; die Unordnung be-
rent gegen verwirret und verdirbt
alles; und der alles mit Vernunft
und Fürsichtigkeit verrichtet / wis-
set mehr aus / als der / so unbes-
nünftig und ungestümig eine Sach
angreiffet.

4. Viertens ist die Liebe eines
geistlichen Auspenders durchaus
nothwendig: er muß gegen jeder-
mann lieblich seyn / aber vor allen
gegen den Kranken/gegen den an-
dern Geistlichen/und gegen den Ar-
men.

Diese Feuer der Liebe soll alle-
seit sein Herz anzünden/der Heilige
Domitlanus/ein Haushalter des
K: offters des Heiligen Euthymij
ward mit Himmlischen Feuer um-
geben / gesehen / wie er d: sein O-
Abbt zu Ultradienete; wann du in
d:ser himmlischen Brunnst lebest/
wirst

weis du alle deine Begierden zu
GOTT erheben / und deine Ges
meine / ja die ganze Stadt / wo du
wohnest / mit himmlischen Feuer er
leuchten und anzünden.

Ich hab an gebehrendem Ort
von der Liebe / die man gegen den
Brüdern und Krancken tragen
solte / weitläufftig gehandelt / ich
sehe allein da hinzu / was die Regel
des Auspendens unserer Gesell
schafft vorschreibt : In dem her
für geben / wiew er der Anord
nung des Oberens folgen / und
wiewohl er gegen allen in das
gemein ein Gleichheit halten
solte / wird er doch grosses Aufses
ben auf die Krancke tragen / wie
auch auf die / so von der Kranck
heit genesen / und dieses alles nach
Anordnung der Oberen.

Was die Arme betrifft / habe
ein stetiges Herz / und gedencke /
dass das Almosen / so dir anbefohlen
wird / das Einkommen deines Klo
sters mehren werde / entziehst du
aber etwas davon / so werde das
Einkommen kleiner seyn / oder wes
nigist den zeitlichen Nutzen des Klo
sters verhindern.

Die Heilige Lidwina gabe den
Armen reichlich und ihr Beutel
wurde nicht leerer / der Heilige Epi
phanus ist durch Almosen / geben
reich worden / und durch dieses hat
der H. Elzarius seine Schulden
abgezahlt / das Geld mehrte sich in
den Händen / des Pabsts Adria
ni / welcher dem Dürfftigen viel Gut
tes erwiesen.

Andreas Quiedo Patriarch in
Aethyopia und ein eifriger Geis
licher unserer Gesellschaft gabe den
Armen einen Ochsen / den er noch
übrig hatte / und vonnöthen ware /
die Bischöfliche Kleider zu tragen /
und da sich einer seiner Hausgenos
sen widersetzte / sagte er ihm : Gib
zu mein Sohn / dass man ihn aus
theile / GOTT wird unser Sorg
tragen. Und siehe kaum war der
andere Tag angebrochen / da ward
ein kegerischer Edelmann durch diese
so grosse Lieb bewegt / dass er ihm sie
benzig oder achzig Schwein / vierzig
Kühe und andern Vorrath zuge
schickte / durch welche er seiner Noth
durfft und der Armen Vorsehung
gethan.

Wir lesen ein wohl merckliche
und hieher gehörige Sach in dem
Leben des Heiligen Abbt Euthy
mij. Es war sein Kloster in grossen
Mangel aller Sachen / da vierhun
dert Armenier von Jerusalem wi
der in dem Ausreisen bey ihnen ein
kehrten / welche alle ganz müd und
heißhungerig waren. Kaum er
sah er se der liebeiche Mann / da
berufft er ganz mildherzig seinen
Hausmeister Domitianum / und be
sicht ihm für diese arme Leut das
Mittagmahl zubereiten zulassen /
Domitianus versicherte ihm / es wa
re in dem ganzen Kloster an Spei
sen nicht soviel Vorrath / dass die
Geistliche nur einen Tag darmit le
ben kunnten / geschweigen ein so
grosse Menge Pilgram zu speissen.

Ec 2 Nichts

Petrus d
Oulereiman
& Hist.
Sectis.

Nichts desto weniger sagt der Heilige wider darauf/ gehet in die Behaltensuffen / und ihr werdet erfahren/ daß die Gnad GOTTES mehr vermag / als unser schwacher Verstand ihme ein bilden kan.

Domitianus / ein sehr eifriger Mann / laufft alsbald mit Freuden hin / und findet darinnen so viel Brod / das er gezwungen worden / die Thür aufzuschlagen / damit er nur hinein künnte / da traffe er auch viel Wein und Oel an. Nachdem nun den Pilgramen genug zu essen und trincken dargereicht worden / verbliebe noch ein grosser Vorrath für die Gessliche; und von selbiger Zeit an / hat man schaffsig Personen unterhalten können.

In dem Widerspiel aber verhindert ein geistiger und karger Auspendern den Seggen / welche GOTT vermittelt des Almosen geben über die Klöster auszugießt u begierig ist.

Der Heilige Paulus hatte zu Haus nur ein einziges Brod / er befahle seiner Frauen / sie sollte es einem Bettler / der um das Almosen anhielt / darreichen / sie aber thate es nicht / bald darauf kommen etliche an / welche bedeuten / ihr Herz habe ihnen Brod und Wein zugeschiekt / aber das Schiff in dem diser Vorrath ware / habe gescheitert. Darauf kehrete sich der Heilige zu seiner Frauen / und sagt / sehet ihr nun / was euer Geiz aus gewirckt hat?

Es befahle der Heilige Abbt Mar-

cellus seinem Auspender / er solle dreyen Bischöffen / welche aus einer langwierigen Dienstbarkeit anheimkehrten / alles Geld / so er hatte / mittheilen. Der Auspender hatte zehen Thaler / neuu gabe er ihnen / und einen behielte er aus Furcht / das Klosters möchte Mangel werden. Darauf kamte ein reicher Mann zu dem Heiligen Marcellus und schenkte ihm ein Talent / dardie ein jed 8 sechshundert Cronen machet; da er alles empfangen / wendet er sich zu seinem Auspender und sagt ihm / Da siehest du Geizhals / was du gethan hast; wir hätten jezund zehen Talent / wann du die zehen Thaler hättest ausgegeben.

Diese ist die gute / volle und überhäuffte Maas welche Christus den HEILIGEN verprochen / und selbige zu geben niemahlen ermar gien wird / wann wir ihme in seinen Armen weder unser Hech noch Hand verschliessen werden.

Ein Oberer erzeigt sein Freygebigkeit mit einem einzigen Wort / und dich kommt es hart an / herzugeben? nimme diese Mühe gern über dich / und gibe denjenigen von Dingen / welche Gewalt haben dir selbigen reichlich zu erstatten / GOTT vergiltet hundertfältig / was man ihm zu Liebe thut / und hergibt.

Bruder Petrus mit dem Namen der Sünder aus dem Orden des Seel. Joannis Dei hatte ein sehr weiches Herz gegen allen Verdragg

S. Gregor.
Turon. de
Glor. Conf.
c. 107.

Metaph.

brangten / so fühete ihn auch sein
lieb an / daß er unterschiedliche Ar-
beit und Handwerck angegriffen /
damit er sie erlernen kunnte. Da
er in der Stadt Sienna wohnte /
trug er zwei Geschirre voll Wassers
an seinem Hals / und gieng durch
alle Gassen / solches zu verkauffen ;
wann er gessen / gabe er das übrige
seines Vermans den Armen / da er
zu Volaga sich aufsetzte / kernet er
das Handwerck / Kessel / Schffel
und andere hölzerne Geschirre zu
machen / damit er ihnen aus ihren
Nöthen helfen kunnte.

In Ansehung seiner so grossen
Liebegabe ihm GOTT Mittel an
die Hand / daß er zu Sevilla in Hi-
spania das Spital Heilhe Tavolet ge-
nannt gestiftet.

Klage nicht über deine Mühe
und Arbeit / die du den Kindern
GOTTES zu helfen anwendest /
so wird dir auch so gütige und
mächtige Schöpffer dir sein Gnad
wahrhaftig durch welche du dein
Etel führen / und bereichern kanst ;
so er wird dich auch so g. r bey den
Vornehmen lieb und werth machen.

S. 7.

Wir wollen dieses Capitel beschlie-
ßen nachdem wir werden etliche gü-
te und andächtige Gedanken bey-
gebracht haben welche du heiliglich in
deinem Ampt wirst gebrauchen
Wollen / lobe GOTT der gegen sei-
nem getreuen Dienern so streng big
ist.

1. Wann du deine Speiß-Ge-

wölber in guter Ordnung und mit
allen was vonnöthen / angefület sie
hest / lobe GOTT der gegen seinen
getreuen Dienern so freigebig ist.

2. Wann du selbige lähe und Ge-
bel versehen ansehst / so gedencke /
deine Sünden haben die freigebigs
Hand GOTTES gespeiret / der
nichts so fast wünschet / als seine Gü-
ter seinen Geschöpfen mit zu theilen /
wie er dann dieses ohne ei zige Mühe
oder Unkosten kan. Biete ihn um
Verzeihung / wegen deiner Fehler
und bitte ihn inständiglich / er wolle
doch deinem Kloster helfen.

Jacobus Viranus / ein Bruder
unserer Gesellschaft / hatte ein so
stetiges Vertrauen auf GOTT /
daß er mit dem Weib-Brannen dem
Vorrath an Wein und Brod ge-
mehret. Das Gebet ist allmäch-
tig / wann es von einem unschuld-
igen und eifserigen Herzen herkom-
met.

3. Wann du einem jeden Amts-
Verwesern nach Nothdurft her-
für gibst / was dir ist eingehändiget
worden / so beirachte Vorsichtigkeits
GOTTES / welcher ernehret und
bekleidet alle Thier auf Erden / alle
Vögel das Lufftes / alle Fisch der
Wasser / Flüßen und des Meers /
ein jedes mit dem / was seiner Eigen-
schaft ählich ist.

Bedencker sey her es durch deine
Hand wieck / und bediene sich her
selbigen / damit er sich gegen seinen
Feinden freigebig erzeigen könne.

Hüte dich flehlig / daß du bey Leib
nichts

S. 2

nichts begehret was seiner Güte und Freygebigkeit zuwider ist / in dem du etwann aus gar zu kleinen Vertrauen was hinterhalten oder erpahren willst / was doch dein Regal und dein Oberer zulassen. **GOTT** eröffnet sein Hand alle Geschöpf mit seinem Segen zu erfüllen / thue du dieselbige nicht zu / aus Furcht / er möchte etwann seinen Fluch über dich dein Amt und das ganze Kloster ergehen lassen.

4. Gibst du etwas für die Arme / oder wann du es ihnen selbst aus theilest / bilde dir ein ihre Hand seye der Altar Christi des **HERREN** selbst / auf welche du dein Opfer legest / das / was du aus gibst / ein himmlischer Saamen seye / welcher dir und deinem Kloster auf dieser Welt das hundertfältige / und in der andern das ewige Leben brüten werde. Die Hand eines Bedürftigen haltet die Schiffel zu dem Himmel / wird dir auch selbigen aufschließen / wann du als ein wahrer und vollkommener Geistlicher das Almosen aus gibst.

Stelle dir vor Augen die Armut deiner Seele welche an Tugenden entblößt / und unablässig der Gnaden und Gaben des Heiligen Geists vonnöthen hat / damit sie hurtig und mit Verdienst was angeiffe. Gibe das Almosen nicht aus / mit Unwillen / sondern mit einer Heiligen Freud / damit auch **GOTT** dich mit seinen auserlesnen Gnaden überhäuffe.

5. Wann man sich über das beklagt / was du herfür gibst / und damit zu Frieden ist / so führe zu Gemüth deine Klagen und dein Murren so du wider deine Obern und andere Ampts-Verreter vobbracht hast. Glaube und bekenne / das es ein billiche Straff seye die **GOTT** über dich verhehrt / und das er dise über dich ergehen lassen / damit er dich reiniget / und dir zu sehen gebe wie überkätig du anders mit deinen besten Bedäcken gewesen seyst.

Entschliesse dich ernstlich du wollest hinführo allezeit mit den zu Frieden seyn / was man dir geben nicht wollen du glauben solt / auch dise übertruffe deine Verdienst.

Erinnere dich der Undankbarkeit so vieler Sünder / welchen dein Schöpffer verlaugnet und lähmet / auch zu der Zeit da er sie erhalten speisset und bereichet / Denn wir wollen wir auch mit den Lasten vergessen / durch welche wir die Thaten seiner liebreichsten und vortreflichen Güte so gering schätzen.

6. Triffst du etwas in deinen Behaltungen an / das zu Schaden gehet der verkauft / so bedenke die Armseeligkeit und Nichtigkeit aller Geschöpfen / welche aus ihnen seyen immerdar zu ihrem Nutzen trachten / und nicht verbarren können / ohne sonderbare Wirkung **GOTTES** / durch welche er sie haltet.

Siehe auch was hinter einer Hand

Sind sie ein Ubel stecke / welche ein
Eitelgütlich zu Grund richtet und
unbringt / und hinter der lästlichen/
welche ihr den Glanz benimmt / sie
wederbet / und mit Roth und Wür-
mern anfüllt / und so abscheulich
und stinckend macht / das / wann sie
sich selbst den Kuntzen sehen / sie darob
sich entsetzen wurde.

berer einen faulen Apffel nicht an-
erbiethen / noch auf sein Delle ein
stinckende Speiß vorlegen ; Ent-
schliesse dich derothalben noch viel
billlicher / du wollest niemahlen vor
den Augen GOTTES der Engels
und der Heiligen einige lästliche
Sünd / also viel dir immer
möglich seyn wird / ein schlei-
chen lassen.

Das dritte Capitel.

Vier hochwürdige Tugenden / so einem frommen und
geschickten geistlichen Sammler vonnöthen seynd.

Als der Einkäufer verrich-
tet in den Klöstern so
Jährliche Einkommend
haben / das steht dem
Sammler zu in den Klöstern die
keinen Einkommend haben ; ich sin-
derlich vier Tugenden / die ihm
durchaus nothwendig seynd / wann
er anderst will sein Ampt mit Frucht
siner eigenen Vollkommenheit / mit
Nutzen des Hauses / und mit Aufser-
bauung des Reichthums erfüllen. 1.
Da dem Einkommen soll er gehen
mit wahren Vertrauen auf GOTT.
2. Auf der Wassen soll er sich einge-
wogen erhalten. 3. Die Gedult
soll ihn bewegen vor den Haus-
Thüren der Reichen zu trarten. 4.
In ihren Häusern aber soll ihn die
Reuschheit bewahren.

Bedencken / das er unendlich gut
und unendlich mächtig seye / ohne
Müh und Arbeit alle Vögel des
Luffts / die weder ackern / noch säen
noch auch Erbschässen haben / wo sie
ihre Nahrung ausschütten / so freyge-
big erhalte / welcher auch die schlech-
teste auf dem Feld sehend e Lilia
herlicher bekledet als der König
Salomon / der sich mit Versprechen
verbunden / er wolle seine Diener /
die alles um seiner wegen ihm besser
zu dienen verlassen / und ihr Hoff-
nung alleinig auf ihn gesetzt haben /
in ihren Nöthen nicht stecken lassen /
sondern ihnen helfen und besprün-
gen / welcher bis auf diese Stund
seinem Orden und Kloster aus den
schweristen Nöthen geholffen hat.

3.
Wunderli-
che Zeichen
inunter-
schid-
lichen Geis-
lichen Stän-
den die Le-
bens Mit-
tel betref-
send.

Sehr nützlich wird es dir seyn /
wann du etliche Geschichten mer-
ckst / die sich theils mit deinen heils-
lichen Ständen / theils mit andern
Ordnern / Ständen / wogen /
tragen haben / aus welchen du die
Vors

Die erste Tugend / die einem geist-
lichen Sammler solle Herrsch machen /
ist das Vertrauen auf GOTT / in

208 Andern Theils / 2. Buchs / 6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden
Vorsichtigkeit GOTTES gegen
seinen absonderliche Freunden und
Dienern abnehmen laßt. Du wirst
kaum einen Geistlichen Stand an-
treffen / indem du nicht viel der selben
finden wirst / ich will eiliche kühlich
ansiehen.

1. Es war der Heilige Joannes
ein Vorsteher des Klosters Vrid-
lindt in Engelland aus dem Orden
des H. Augustini / diser / da er ge-
hen / daß sehr wenig auf den Kästen
wäre / batte er Gott / er wolle sei-
nen Segen darüber geben und au-
genblicklich ward zehenmahl so viel
Eräidt da / als zuvor.

Es hatte der Heilige Dominicus
nicht ein Stücklein Brod mehr in
dem Kloster / er liesse doch das Zei-
chen zu dem Tisch geben / und siehe
da erschienen zwey Engeln sichtbar-
lich mitten in der Tafel-Stuben / die
einen jeden Geistlichen ein schönes
weißes wohl geschmachten Brod
vorlegten / es wurde auch der Wein
gemehret / wie ich an einem andern
Ort weitläufftig erzehlt hab.

Eben dieses begab sich ein ande-
resmahl mit diesem Heiligen Stiff-
ter / da seine Geistliche Anfangs der
Wahlzeit gar wenig Brod hatten.

Der H. Vincentius Ferrerius
speisete über zwey tausend ab mit
fußheben Brod wie Hangan erzeh-
let.

3. Es reisete der H. Franciscus
mit seinen Gesellen durch das Thal
vor Spoieto und ruhete etwas /
weil er müd wäre / ein Engel brachte

ihnen ein Brod / und verschwand
als bald.

Ein angehender Geistlicher gieng
mitten in dem Winter nach
Sienna / mußte also mitten durch
den Schnee gang hungertz ver-
was geschicht ? GOTT lieg vor
ihm auf den Schnee ein schönes und
noch gang warmes Brod / daß hal-
be aße er / und nahm das andre
halbe mit sich selbiges seinen Ge-
denn zu Sienna zu zeigen / da er aber
selbiges auf seinen Esacklein nicht
hervor nehmen / verschwand es.

4. Der H. Albertus aus dem Be-
meliter Orden hielt sich auf in der
Stadt Mesina in Sicilia da Robo-
tus König zu Neapel selbige be-
gerete / und schon in die äußerste
Hungers-Notz gebracht hatte.
Die Vornehmte aus der Stadt /
nachdem sie an allen menschlichen
Mitteln verweiffelt / sezo zu ihm
kommen und um sein Nothditt des
GOTT angehalten / der H. Mann
begibt sich zu dem Gebet / unter
dem ein Donners-Klopff er-
scholten und sich ein Stimm hat hören
lassen / welche sagte : GOTT hat
dein Gebet erhöret. Willst du
den diese Stimm / und schreyen an /
Herr / wir danken dir dem
gibt / daß du das Gebet deines
Volcks durch die Verdienst deines
Diener erhöret hast.

Eben zu selbiger Zeit sahe man
an dem Vesüid drey große mit
Früchten beladene Schiff / wider-
den der Feind die Stadt um und

um belägert / wie auch den Meeres-
Thieren selbst. Nachdem nun als
das Gedrückt nach eines jeden Noth-
durfft ist außgetheilt worden / sahe
man weder Schiff noch Schiff-Res-
des / man hat nicht unbillich dafür
gehalten / die liebe Engel haben sich
da gebrauchen lassen.

Der H. Franciscus von Paula
Prior der Pauliner hat oft sunf-
tig Soldaten sambt den Obristen
Schiffmeister mit zwey Brod und
einer Maß Wein ernähret und ge-
nänckt. Indem man doch nicht
gewerckt daß es weniger worden.
Ein jed Smahl erhielte er dreyhun-
dert Ekgwerck mit einer einzigem
Seigen / wie er sein Kloster zu Caci-
liar baute / wieder ein anderstrahl
den soviel mit einem einzigem Brod.

Da Joachim von Levanto ein
Layen-Bruder ein Capuciner Vor-
steher waren eines Klosters in
Walschland / haben die Wind die
Berg und Schnee dergestalten ver-
wehet / daß es un möglich ware aus
dem Haus zu kinnen / das Almosen
zu sammeln. Es ware ein Gefahr /
daß die Geistliche nicht Hunger star-
ben; WDD aber hat ihnen wun-
derlicher Weis Vorsehung gethan:
Er hat verschafft daß ein jähriges
Kind angefangen zu redn und sei-
nem Vater die eufferste Noth dieses
Klosters vorgetragen hat. Als bald
schicket diese Tugendfame Edelmann
einen seiner Bedienten / welche wof-
ber alles Verhoffe durch den Schnee
durch gedrungen / und sie mit noth-
wendiger Speis versehen hat.

Ein anders mahl / da wieder ein
L. L. Le Blac. S. J. Anderer Theil.

Mangel an Lebens-Mitteln ware /
wurde das Wunder- Zeichen des
Propheten Elia / der von einem Has-
den gekreist worden / wieder mit eben
so großer Verwunderung ernähret.
Ein Kas nahm diesen frommen
Bruder Joachim bey der Rutten /
führte ihn in die Holz-Hütten / und
zeigte ihn so viel umgebrachte Sta-
ren / als viel Geistliche in den Haus
waren. Dese haben nit nur für die
Noth gekreist / sondern auch zur Be-
lustigung dieser Diener Gottes.

Der H. Ignatius hatte das Ein-
kommen nicht / und wußte auch nit /
wo er Geld entlehnen müße seine
Geistliche zu erhalten / begibt sich de-
rohalden zu dem Gebet / und noch sel-
bigen Tags schickte man ihm eines
zu / aus zweyerley Ort / wo man doch
nichts um sein Nothdurfft wußte.

Der H. Franciscus Borgia hatte
weder Brod noch Geld zu Sevilia /
und ware schon Zeit des Mittags
Essens / waren auch über das fremde
de Gäst ankommen. Suarez ver-
fügt sich zu ihm / sagt ihm in was für
Noth man stecke / und fragt / ob
man dannoch zu dem Tisch läuten
solle? Der H. Mann gieng etwas
in sich selbst / als wolte er beten /
gleich aber wendet er sich wieder zu
ihme / und sagte ihm mit freudigem
Angezicht: Läuert / weil es
schon über die Zeit ist / vertrauet
auf GOTT / er tragt Sorg über
uns. Man hatte kaum geläutet /
dann waren zwey mit Brod und
Speisen beladen bey dem Thor / ga-
ben auch sovil her / daß für die Arme
noch satrlam übergeben. Aus die-

Scorus I. 2.
c. 11.

DD

270 Andern Theils/ 2. Buchs/ 6. Abs. 3. Cap. Von den Tugenden/ sen nahm er Gelegenheit allen seinen Geislichen ein Herz zu machen/ und in ihnen ein rechtes Vertrauen auf die Gürtigkeit GOTTES zu erwecken/ und sagte: Lernet meine Brüder auf GOTT vertrauen/ was wir sein Ehr suchen/ wird er niemals zu geben/ daß wir an einiger Sach/ sowohl was den Leib/ als was die Seel betrifft/ Mangel leiden.

Bartholi in vita.
Du wirst in dem Leben des Wohl-ehrwürdigen Vatters Vincentii Caraffa / der der siebende Obriste Vortseher unserer Gesellschaft gewesen/ zwey herrliche schöne Wunderwerk/dise Sach betreffend/ finden. Das Getraidt hat sich in einem Jahr öftters auf dem Rasten gemehrt / und ein andersmahl das Brod in der Tafel Stuben.

8. GOTT hat Wasser hergeben für das ganze Kriegs-Heer des Königs Josaphat / des Kayfers Caroll Magni/ und so gar des Kayfers Antonii/ obwohlen eines Heydens/ aber auf Ahalten und Gebet der Christlichen Soldaten/welche man Legionem fulminantem genennet hat/ das ist/ das bligende Heer. Ohne dise Wunder-zeichen wären alle dise Kriegs-Heer zu Schanden gericht worden.

2. Er hat den H. Jurseum / den H. Projectum/ den H. Polycarpum/ den Heil. Remigium/ Maurum / Treobertum / Eison/ Paulum / Odilonem/ Gerlacum/ Rogerium/ und andere mit Wein versehen.

Didacus de Rosario in vita c. 8.

Der Seel. Gonsalvus Amaranthus aus dem Orden des H. Dominici hat mit seinem Steckel glücklich an einen Felsen als Moyses geschlagen/ dann diser nur Wasser

jener aber einen stattlichen Wein für seine Arbeiter herfürgebracht.

3. Gott hat geben und gemendet das Brod dem H. Abbt Theodosio Alexandro Acameti/ Emerico/ Andrea Corfino/ Benedicto/ Alonzo Aldegundi/ Catharina von Senis und andern.

4. Er hat mit Fisch versehen den H. Bonnitum/ Videntium/ Rogerium/ Odilonem/ Alardum/ Croconium/ und den Seel. Gonsalvus Amaranthum.

5. Lohelius ein sonderbarer Diener GOTTES aus dem Orden der Predmonstratenser war ein hoch angesehen wegen seiner auferlesenen Tugenden/ und zu den letzten Zeiten des durch Krieg bedrangte Frankreichs/ Erzbischoff zu Prag/ da er noch ein angehender Geislicher in einem Kloster war/ wo man die Regeln nicht allermassen am besten hielte / wolte er kein Fleisch essen an denen Tagen/ wo seine Satzungen/ und die Erklärungen der Päbsten selbiges verboteten. Da er einkehrend noch bey einem Fisch-Feig zu Zeit der Erquickung standte/ sagten ihm die andere Geisliche lachend: GOTT wird euch besondere Fisch zuschicken/ damit ihr bey dem Tisch was besonders haben könnt. Der fromme Jüngling antwortete mit Engelschen Lächeln: Er ist mächtig genug dieses zuthun/ wann es ihm wird gefällig seyn. Kaum hat er dises ausgesprochen/ so fängt das Wasser an zu wallen/ u. springt ein großer Fisch heraus/ der sich zu seinen Füßen warffe / alsdann schreie er auf: Seht Vielgeliebte Brüder/ GOTT

so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich 21
schickt uns Sisch. Difes Wunder
ginge allen Anwesenden tieff zu
Herzen / verwunderten sich ob der
Gütigkeit GOTTES und ob der
wärtlichen Vorsichtigkeit / die er
gegen seinen Dienern tragt. Etliche
Jahr hernach / wurde er zu einem
Prior und darauf Abt in dem Klo-
ster erwählt und ist endlich als Er-
zbischoff zu Prag gestorben / in al-
len diesen Aemtern hat er viel grosse
und ansehnliche Wunder gewirckt.
9. Ort vermehret oft den Vor-
rath nach Gestalt der Vermehrung
der Zwanzehner. Er sandte täglich
ein halbes Brod durch einen Raben
dem Heil. Einsiedler Paulo zu. Da-
ber ihn der H. Antonius besucht /
schickte er ihm ein ganzes Brod zu.
Ein Engel brachte alle Tag ein
Brod dem Heil. Abt Phosterius /
welcher auf dem Spitz eines hohen
Felsens wohnte. Wann ein Geistli-
cher ihn zu besuchen ankam / jawohl
auch 2 / 3. oder mehr / gab er En-
gel einem jedweden sein Brod das zu
seiner Unterhaltung flocken konnte.
Die heil. Layenschwester Veronica
war 8. Ort also angenehm / das 3.
Jahr vor ihrem Tod ein Engel ihr
alle Tag ein schnee-weißes Brod ge-
bracht / ihr Schwester Thadea er-
krankte entzweischen / und der En-
gel brachte zwey / difes himmlische
Brod als Thadea genossen / ist sie
wider ganz frisch ungesund worde.
10. Kanst du die dan noch einbit-
ten Gott / welcher so oft mit Speiß
und Tranc seine Diener und Dio-
nerin durch Wunder Zeichen ge-
lobt hat / and der dir ohne alle Mü-
he und Noth heiffen und bespringen

kan / werde dich hunger sterben lasse?
Es sagt der H. Cyprianus über
aus schön / weiln alle Geschöpf unter
dem Gewalt und Allmächtigen Hand
Gottes sind / so wird derjenige / welcher
Gott in sich hat / an keiner Sach Man-
gel leiden / wann er nit zuvor seinen
Gott was ermanglen laßt.
Es versichert uns dessen der Heil.
Chrysostomus also gewis / das er
uns allen Zweifel benimmt. Namö-
lich ist es / sagt er / das der / so Gott zu
dienen sucht / nit erlange / was nothwens-
dig ist / das menschl. Leben zu erhalten.
Christus der Herr selbst hat sein
Wort darauf gebt: Sacht / sagt er /
ersüß das Reich Gottes / und sein Ge-
rechtigkeit / und das übrige alles wird
euch geben werden.
f. 2. Die andere notwendige Zu-
gehör / die ein guter un tugent samer
geistlicher Sammler haben muß / ist
die Eingezogenheit / welche ein Er-
beterin und Zierd aller Tugenden und
Vollkommenheiten der Seel ist.
Briche dem Rebstock und andern
Räumen die Blätter ab / so wirst du
gänzlich ihm die Zierd samt dem
Nutzen benehmen. Darum nen-
net man das Rebblatt die Mutter u.
Saugam der Trauben / wessen es
dieselbige verbirgt / und bewahret
vor Regen / Kälte / allzugrosser Hitze /
und andern Ungelegenheiten / welche
die Säule oder Dürre darsin brin-
gen könnten.
Ich hab von diser Tugend der Ein-
gezogenheit genugsam gehandelt
in dem ersten Capitel difes Abssages /
nichts ist mehr übrig / als das ich
noch bersehe / was zu dem meisten
einen bewegen solle auf den Massen
und Märkten der Stadt dieselbige
zu beobachten. Dd 2 1. Ein

S. Cyprian!
de orat Do-
min.
S. Chrysof.
Hom. 3. in
Ep. a. Hebr.

Luc. 14.

f.
Die Einge-
zogenheit u.
dessen U-
bungen.

1. Ein geistlicher Einsamm'ler soll das Haupt nicht leichtfertiger weis oder unanständig von einer Seiten zu der andern wenden/ sondern sitz jam und mit Bescheidenheit. Was die Noth oder Höflichkeit nicht ein anders erfordert/ solle er das Haupt aufrecht und steet halten/ doch ein wenig für sich neigen/ aber nicht auf die lincke noch rechte Seiten.

2. Über alles solle er ein große Obacht auf seine Augen haben/ selbige weder aus Hoffart/ weder aus Zorn erheben/ auch nicht hin und wider sehen wie ein Kähnlein auf dem Dach/ sondern er solle selbige also in dem Zaum haben daß er sie demütig niedererschlage.

3. Wann die Höflichkeit erheisset/ daß man sie erhebe einen zu grüssen/ muß dieses in Demut und englischer Keuschheit gesehen. Man muß zwar die Grobheit fliehen/ aber noch vielmehr die häßliche Augen Winkler vermeiden; wann du redest mit denen/ die du antiffest/ sehe ihnen niemahlen stracks in das Angesicht/ sondern ein wenig darunter.

4. Das Angesicht soll allezeit frisch aufgeräumt und liebreich seyn/ nit finster/ traurig/ noch mit Fleiß gerunzelt/ alle diese angemasse Gesicht-Verstellungen/ scheinen als hätten sie ein eitle Gleichniß und sammele ein solcher entweder das Ansehen eines H. Manns/ oder sie können sonst aus einer übel befesten un von schwarzer Gall geplagten Natur.

5. Die Wort müssen süß und die Stim still und gebrochen seynd/ und wann er nichts zu reden hat/ soll das Maul nicht offen stehen/ doch auch die Zehen nicht auseinander gedruckt werden.

5. Sein Kleid soll sauber und geistlich seyn nit mit Schmutz oder Roth beschmizt/ so auch nicht zerissen noch abgehaben seyn.

6. Die Hand soll er sauber waschen/ und sein still und sitz sam noch selbige hin und wieder wie ein Bett schwingen. Das sicherste ist/ wann er sie unter seinen Mantel oder mit seinen Erben verdeckt/ damit selbige nit etwas unanständig begehen.

7. Der Gang soll weder zu geschwind noch zu langsam seyn/ wann nicht die Noth zu eilen zwingt/ und auch alsdann soll er der Aufmerksamkeit und geistlichen Wohlständigkeit ingedenck seyn.

Endlich soll die Zucht und Ehrbarkeit alles sein Ehen und Laffen und alle seine Bewegungen der gelitem anführen/ daß jeder man darob zu erbauet/ Und zu lieben und seinen Orden zu schätzen angetrieben werde. Durch dieses Mittel/ wird er stet ein Predig halten/ und vil bekümmert wie der Seel. Heilig zu Kommen hat/ da er schier sein Lebenlang das Ampt eines Sammlers vertritt/ und kan die an statt eines ansehnlichen Spiegels dienen.

8. 3. Zu den dritten soll sich ein geistlicher Sammler auf die Tugend der Gedult begeben/ zu dis er wird er insonderheit diellburg finden bey der Thür derjenigen/ wo er das Mosen bettelt/ laß man ihn entweder zu kalter Winterzeit lang roarten/ oder zu lang an der Thür mit abschlägiger Antwort weiten

so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich ic. 273
gehen und an statt des Willkommens
mit allerhand Schwach und Nach-
reden empfanget.

In diesen und dergleichen Bege-
benheiten muß sein Mund g. gen
den Menschen geschlossen seyn / sein
Herz aber gegen Gott offen stehen /
und für die jenige beten / die ihm
Leid zufügen.

Zu diesem Ziel und End kan er be-
trachten / daß seine Sünden alles
dies und noch mehr verdienen. 2.
Wann er reden wurde / wurde es
nur derg. werden / die Gedult des
wegs off die Leut dahin / daß sie wis-
sen in sich selbst gehen.

3. Daß da er der Thorwart in dem
Kloster gewesen / er eben dergleichen
andern erweisen habe. 4. **W**ie
selbst flopfte off an seinem Her-
zen an / er aber habe ihm nicht als-
bald aufgethan / noch sich selbst
ihne freygebig genug ergeben. 5.

Ein Ungedult und jörn mühtige
Natur haben eines solchen Mittels
bedürftig / damit man sie erkenne
und in den Zaum ha te. 6. Viel
arme Francke Bettler müssen gar
Stunden vor den Häusern der Rei-
chen warten / und man ach te sie doch
mit mehr als die Hund / welche doch

offtermalen sehr tugendreich seynd /
wie an Lazaro an dem H. Servulo /
an dem Bettler des Zäuseri und
andern erschienen. 7. Daß die Hei-
lige hoch geachtet und mit Fleiß di-
se Verachtungen nachgetrachtet
haben / und eben darumen auch es
dieselbige hoch schätzen solle.

Der Heil. Franciscus Borgia
liebte diese sonderlich / und hatte sein
großes Wohlgefallen / wann ihm et-

was dergl. ichen begegnete. Er war
Provincial in Spanien / da er bey
Nacht zu Septimancia ankomen /
und wailen unsrer Behausung weit
von der Thür entlegen / und jeders
man in dem ersten Schlaf ware / hat
er auf das wenigst ein 2. und war-
ten müssen / bis er hinein gelassen
worden / es ware selbiger Zeit sehr
kalt / und beunruhigte ihn der her-
unterfallende Schnee nicht wenig.
Endlichen dann erwachet der Stors-
wardt / und ließe ihn hinein. Alle
angehende Geistliche / welche dazumal
in diesem Haus versammelt
waren / schämten sich von Herken /
daß sie einen so woserdienten Mann
und Provincial hätten so lang war-
ten lassen / und baten ihn darentwe-
gen um Verzeihung. Er aber lach-
te nur darüber / nahm ein Gelegen-
heit zur Fugid und sagte. Ich ver-
meine / daß gleichwie ein Fuchs ein Fren-
d hat / wann ein wildes Thier in einen
Garn auf unterschiedliche Seiten ange-
griffen wird / also habe Gott der All-
mächtige diese Nacht ein Fren-
d gebabt / wie er mit Schneebällen auf mich ge-
worfen / die mich nit nur mit verletze
haben / sondern mich angetriebl / in
seinen Geschöpfen zu betrachten und
zu loben / ich bin nie besser als ein wil-
des Thier / es ist billich daß er mit mir
nach seinem Wohlgefallen umgehe.

Der Heil. Franciscus von Assis
hat die Gedult belagend / überaus
schöne Lehren hinterlassen / und
schätzte die Widerwärtigkeiten sehr
hoch. Einstens lehrte er wieder in
sein Kloster nach Assis zurück mit
Bruder Leo / und hatte mit ihm die-
ses wunderwürdige Gespräch: wie
wohlen die Kinder-Brüder durch ih-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

214. Andern Theils/2. Buchs/6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden/
 zen heil. Wandel die ganze Welt hoch
 anerbauen/ so bestehet doch die wahre
 und rechtschaffene Freud in disen nicht/
 wann schon ein Minderer Bruder die
 Blinde sehend/ die Zinkende grad/ und
 die Todte wieder lebendig machet/ so soll
 doch sein Vergnügen in disen Wunder-
 wercken noch nicht bestehen: Wann
 schon ein Minderer Bruder alle Spra-
 chen der ganzen Welt wüßte / und alle
 menschliche und göttliche Wissenschaft-
 en besitzte/ also/ daß er als ein wahrer
 Prophet künfftige Sachen vorsagen
 könnte/ und so gar die Gedancken erken-
 ne/ hierinnen bestehet dannoch nicht die
 wahre Freud / wann ein Minderer
 Bruder mit himmlischer und engli-
 scher Zungen redete/ den Himmels-
 Lauff/ die Eigenschaften der Ge-
 wächs/ aller Vöglen/ Fischen/ Thie-
 ren/ Bäumen/ Pflanzen/ Stein/ Erze-
 wack/ und aller erschaffene Sachen
 auf das beste verstünde/ hätte er doch
 noch nicht den wahren Schatz der
 rechten Freud gefunden. Wann
 auch ein Minderer Bruder so an-
 dächtigt und beredt wäre/ daß durch
 seine Predigen alle Unglaubigen zu
 dem wahren Glauben bekehrt wür-
 den / würde ihm auch dieses die voll-
 kommene Freud nicht bringen.
 Wann aber in unser Ankunfft
 in das Closter der Heil. Maria von
 den Engeln wir bis auf die Haut
 naß/ vor Frost erstarrtet/ voller Kot
 und gang hungerig wären/ und nach
 unserem Anlätten / der Thorwart
 käme/ und gang jornig fragte: Wer
 wir seyn? und nachdem wir geant-
 wortet/ wir wären aus seinen Brü-
 dern / er uns sagte: Nein/ nein/
 ihr seyd nur Landstürzer / und
 kehret den Armen das Almosen
 ab/ wann er uns über das die Thür
 nicht eröffnete / sondern uns in dem
 Schnee und Regen verhungern
 und verfröret ließe/ wir doch alle die
 abschlägige Antwort: Ich Schmach
 reden mit Gedult unverwundet/ und
 ohne Murren in Liebe und Demut
 zu uns selbstn siegen: In der War-
 heit dieser Thorwart kommt uns auf
 das beste/ ja Gott führet sein Jangge-
 damit er uns die Warheit recht sage/
 da konnten wir versichert seyn/ daß
 in dieser Gedult die rechte und wahr-
 inderliche Freud des Herzens besthe.
 Weiters wann wir bey dem Thor
 stehen blieben/ der Thorwart bet-
 aus tieffe und erliche wohlgerichte-
 ne Maulstreich verlegte / und
 sagete: Hinweg mit euch / ihr Jan-
 genten / fort in das Spital mit euch.
 Wer seyd ihr? keinen Tritt / solt ihr
 herein kommen / noch ein Stöcklein
 Brod da genießen. Wann wir ihm
 alles verzeiheten/ da konnte es uns
 geduncken/ daß in dieser Gedult die
 rechte und wahre Freud besthe.
 Wann wir von dem Hunger
 getrieben / von Kälte verfröret/ und
 noch einmal anläteten/ wegen an-
 brechender Nacht inständiglich an-
 hielten / bitteten und weinten / daß
 man uns doch um Gottes willen
 hinaulasse/ der Thorwart aber sag-
 te: Das seynd wohl unverschämte und
 unerträgliche Leut / ich will sie her-
 betteln / und ihren Verdiensten nach be-
 freudigen / zugleich gang wird herab-
 füränge/ uns auf den Schnee nieder-
 würffe/ mit einem knopfften Peißel
 den Rücken/ ja den ganken Leib hoch
 anschläge / wir aber disen Schmach-
 hen mit Gedult übertrügen / in die
 denck / wir müssen dem leidenden
 Christo gleich werden/ das ist ein ge-
 müß

wisses Zeichen/das in diser Bestät-
digkeit und in diser Verlaugnung
unserer selbstn die rechte Freud ge-
sunden werden.

Item auch noch seinem endlich Be-
schluß welcher also lautet: Unter allen
Gnaden des H. Geistes/welche Christus
der H. Erleuchten Dienern gegeben hat/
oder einmal geben wird/ ist die vor-
nehmste der Sieg seiner selbstn/ und
die freiwillige Gedult um der Ehr und
Liebe Gottes willen/ in Uebertragung
allerley Ungelagenheiten/ Schwach-
heit und Unbilden/die einem begegnen kön-
nen. Also redte diser von Gott erlauch-
tete mit himmelischen Feuer bran-
nende Seraphin/ so er freu dich dann/das
du ein Amptt habest/welches dir zu allen
Eunden bey der Ehr der Reichen un-
darmherzigen Heilighals anlehnliche Gele-
genheiten zu der Schult an die Hand gibt.

§ 4. Die vierte un letzte Jugend/welche
ein guter/ tugendfamer und geistlicher
Ehmannt sorgfältig und mit heiliger
Furcht alden soll/ ist die Keuschheit/wel-
che ihn in den Behauptungen der Abelt-
chen/ der Mächtigen und der Reichen
bestehen wird.

1. Warte fleißig auf/ daß du nie-
mahln allein in ein Haus gehst/ dein
Gesäß und dein heiliger Schuß/ Engel
wird dich von viel Teufflichen Fallstrick-
en erlebigem. 2. Wann die Noth dich
auch mit einem Gesellen hinein zu gehen
gezwungen/ halte dich nicht lang darin
verweilen auf. 3. Rede da nichts anders als
von Geistlichen Sachen/ scherze und
schmeiche nicht/ damit du ein reichers
Witwen darvon bringest. 4. Sonder-
lich aber wann du mit Fräulein/ Jung-
frauen/ Frauen/ oder Wittwen reden
muß/ halte dich jederzeit in einer sehr
Geistlichen und aufmercktsamen Eingezo-
genheit. 5. Berühre niemalen auch die
kleinste Kinder weder bey der Hand noch
bey dem Kopf oder Angesicht. Ein Geist-
licher kan nit genug behutsam seyn wi-
der einen einheimischen Feind von dem
er kan nit kan loß werden.

6. Leide auch nit/ daß weder die Kin-
der/ noch die Weiber aus Andacht die die
Hand fassen/ noch mit deinem Kleid/
Gürtel oder Mantel deuten.

Steh abseit fleißig auf der Schild-
wacht/ du wirst niemalen Tugendreicher
seyn als David/ der sich in die Sünd
durch einen einzigem Augen-Band ge-
stürzt/ ob er schon 49. Jahr alt ware.

Wilde dir auch nichts ein/ daß du außser
der Gefahr seiest/ von einer öffentlichen
nichts werthen Bettel angegriffen zu
werden. Es ist oft unter dem Mischen ei-
nes vermeinten Duffs/ Lebens ein erschöck-
liches Feuer der Liebe verborgen. Der H.
Bernardinus beehrte einstens das W-
nosen bey einer vornehmen Frauen/
welche sich auf die Andacht begabe/
und welche ein sehr geistliche Liebe gegen
allen seinen Ordens-Verwandten bezeig-
te. Dabero harte sie ihn er wolle doch in
das Haus hinein kommen/ auf das sie
ihne/ was sie gesehnet wäred/ desto sög-
licher geben kunnte/ Der Heilige/ der so
rein als ein Engel ware/ hatte keinen
einzigem Argwohn einiges Uebels bey ei-
ner/ dem äußerlichen Schein nach/ so an-
dächtigen Frauen/ trittet derothalben hin-
ein/ kaum aber harte er den Fuß über die
Schwelle hineingesetzt/ da verschloß sie die
selbige/ und entdeckte Bernardino un-
verschämte ihre unzimliche Begierden/
er wich als bald zurück/ sie aber halt ihn
an/ und versicherte ihn/ daß wann er sich
weigere und ihres Willens nit seyn wör-
de/ sie überlaut ausschreyen wolte und
bezeugen/ daß er ihr habe wollen Gewalt
anthon. Der keusche junge Geistliche
befande sich in äußersten Angsten/ indem
er einer seits des Lasters/ anderer seits
aber den Schandflecken seines geistlichen
Standts fürchtete/ erhebt derothalben sein
Herz und Gemüth zu Gott in diser groß-
sten augenscheinlichen Gefahr erleich-
tert zu werden/ und sbe der Himmel ga-
be ihm einen herrlichen Hund ein/ er sagt
in diser verruchten Frauen/ weilen dann
ihre Begierde so unaussprechlich seye/ so
solle sie die Kleider beyseits legen/welches
geschwin-

Surius
20. Maji.

216 **Andern Theils/ r. Buchs/ 7. Abs. r. Cap. Von den Tugenden/**
 schwinden/ geschehen als begehrt worden/
 darauf steht er sein Geißel/ die er bey sich
 truge/ herfür/ und schlug so lang auf
 sie bis ihr die nassächige/ Versuchung
 verschwunden. Der Herr/ nachdem er die
 se herrliche That vernommen/ und sie
 selbst/ nachdem sie gescheidet worden/
 haben ihn mehr geliebt/ als zuvor im-
 mer/ und verehret ihn nit anders/ als
 einen heiligen Mann.

Muß du über Feld/ so hüte dich über-
 fleißigist/ seyest du in einem Haus/ was
 es für eines seyn mag. Die Gefahr ist
 bey der Nacht allezeit mehr zu fürch-
 ten. Matthäus von Alignon ein Ken-
 Bruder und Capuciner besaßte sich
 eben dergestalten wie der heil. Bernar-
 dinus wider die Tochter eines Edel-
 manns/ welche also unverschämmt gewe-
 sen/ daß sie in dem er zur Nacht in dem
 Haus ihres Herrn Vatters bettete/ sie
 gang bloß zu ihm hinein gangen/ und

viel leichtfertigkeiten verübt hat. Dieser
 Tugendreiche Bruder nahm sein Geißel
 selber/ und schlug sie so wohl/ daß
 der Teuffel bald von ihr wider/ wies
 darauf witzig/ und dankte ihrem Gei-
 sthäter. Sie selbst so gar hat sich über-
 wunden/ dem Herrn Vater ihren Hei-
 ler/ wie auch zugleich die heldenmüt-
 ge Tugend des Dieners Gottes entdeckt/
 welcher bey allen in großer Verwun-
 dung gerathen/ bis diese herrliche That ver-
 nommen haben.

Das schriftliche ist/ daß du die Seligen-
 genbeit liebest/ auf dein Tugend nicht
 vertrauest/ seyest du auch in dem heilig-
 sten Stand und hohen Alter. Wie mag
 ich hiervon in dem ersten Theil gesaght
 habe. Da ich von der Sobrietät dieser Tugend
 und von der Begierd ihm selbst den hiesigen
 nen abzubreden gehandelt habe. Ich ver-
 hoffe/ du werdest daraus einen Nutzen
 schöpfen.

borer.

Siebender Absatz.

Von dem Pfister/ Tafel-Decker und Koch.

Das gemein erhalten die
 Menschen ihr L. be. mit Brod/
 Wein und Speisen. Der Pfi-
 ster bachtet das Brod/ der Tafel-De-
 cker stellt den Wein auf/ u. der Koch

bereitet die Speissen. Von diesen
 dreyen Aemtern derschalten wir
 len wie in diesem Absatz handlen
 teilen sie so nahe einander verordnet
 seyn.

Erstes Capitel.

**Vier nothwendige Tugenden/ in denen sich ein Geis-
 tlicher Pfister leben soll.**

1.
 In dem
 Amt eines
 Becken ligt
 sehr viel.

So viel mehr den andern zwey-
 en vorzuziehen/ um so vil das
 Brod das Leben zu erhalten noth-
 wendiger ist.

selbiges so gut als es ihm möglich
 in/ habe noch sich über die Mühen
 Arbeit in einer so wichtigen Sache
 Klage/ wann der Leib kein Labung hat/
 ist er nit gesund/ sondern krafftlos/
 kan der Seel in ihren Übungen nit
 helfen noch beybringen.

In einem geistlichen Haus hat
 man nit unterschiedliche Gattun-
 gen der Speissen und Schleckerbis-
 lein/ sondern die vornehmste Nah-
 rung ist das Brod/ diese Weis zu
 leben verbietet den Becken/ daß es

Es lehret Hostenus/ daß die alle
 Geistliche in vielen Orden den Becken
 gehabt haben/ das Brod zu backen/
 wie dieses die Tertianische Regel
 befiehlt.